



Wenn uns in diesen Tagen ein Brief aus dem kriegführenden Ausland zugeht, kann man fast immer neben den Freimarken und Stempeln der Post noch verschiedene andere Zeichen feststellen, Verklebungen, die mit dem Vermerk versehen sind, dass der Brief an einer Kontrollstelle geöffnet worden ist. Manchmal auch hat er mehrere Kontrollstellen passieren müssen. Er ist auf Herz und Nieren geprüft worden. Er ist durch viele Hände gegliitten. Scharfe Augen haben ihn von aussen und innen bis auf die letzte Falte durchsucht. Wie ein Schiff auf Seuchenverdacht durchsucht wird und jeder Passagier von aussen und innen peinlich beklopft und durchleuchtet; sein Blut unter dem Mikroskop nach dem gefährlichen Bazillus beprüft wird. «Quarantäne» heisst das; 40 Tage Beobachtung, bis zu dem Augenblick, wo nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft jede Ansteckungsgefahr vorüber ist. Dann erst dürfen die seucheverdächtigen Passagiere sich unter die gesunde Bevölkerung ihres Reiseziels mischen. «Zensur» heisst es hier, was in der deutschen Uebersetzung soviel heisst, wie Prüfung. Im Grunde genommen ist es kein Ausnahmezustand, wie in früheren Zeiten. In gewissen Ländern hat die Zensur — stellen wir sie uns vor als personifizierte Strenge mit gezückter Schere — seit Jahren amtiert, geherrscht, gewütet, wenn die Untertanen nicht Schritt parierten. Prinzipiell war diese Zensur mit der Zensur der Länder, die sich im Kriegszustand befinden, verwandt, sogar verschwistert. Wir meinen die Briefzensur, obwohl auch die Buch- und Zeitungszensur zur selben Spezies gehört, und die Zensoren, die Agenten der Zensur, nach denselben Grundregeln verfahren, nach gesetzlichen Ausnahmebestimmungen installiert reden, gleicherweise prädisponiert sein müssen und schliesslich den gleichen Verkrümmungen verfallen.

Zensoren sind mit Spürsinn begabte Menschen. Alle ihre Sinne treten zusammen an zum selben Ziel und ausserdem gesellt sich kraft der Funktion ein sechster Sinn hinzu, und das ist für die Zensur der nützlichste und für das von der Zensur ergriffene Objekt oder Subjekt der gefährlichste. Einstweilen haben wir es bloss, wie gesagt, mit der Briefzensur zu tun. Briefe sind gewöhnlich sachliche oder sentimentale Konversationen aus der Ferne, Gedankenaus-

tausche, Herzensergüsse. Aber in Kriegzeiten kann man einem Brief manches anvertrauen, was auf andere Weise äusserst umständlich wäre. Man kann darin mit einem Wort, wenn man berufen, geschieht und geschickt ist, die Absichten eines der kriegführenden Staaten bekannt geben, die Lage im Innern erkennen lassen und überhaupt nützliche Auskünfte sozusagen durch das geschädigte Land selber über die Grenze transportieren lassen. Ein Land, das sich in einem Krieg oder in einer Krisis befindet, wie das jetzt für alle unsere Nachbarländer der Fall ist und vor kurzem für einige totalitär regierte, ist an allen Stellen seines Organismus empfindlich. Da draussen soll man nichts wissen von dem, was eigentlich drinnen vor sich geht. Wenn du ins Ausland schreibst, sollst du nicht wissen, was in deinem Land geschieht, und wenn es dir auch schwer fällt. Aber tu tust es nicht, du

kannst deine Zunge nicht im Zaume halten, also muss jemand das für dich tun.

Lange Zeit bereits war unsere Korrespondenz aus dem deutschen Reich und nach dorthin mit der Stempelserie der Devisenkontrolle beklebt. Das kennen wir wohl und es hat bloss den geärgert, der wirklich auf der wandelbaren Währung seinen kleinen Gewinn hätte machen mögen. Aber dieser Devisenkontrollstempel hatte es auch auf andere Weise faustdick auf seinem Gummj. Er war zugleich eine Entschuldigung für den Vorwitz der politischen Kontrolle. Er konnte wohl auch niemanden über seine ganze Absicht täuschen.

Es ist nun soweit, dass jeder Brief irgend etwas Verdächtiges enthalten kann, und so hat sich die Zensur über ganz Europa installiert. In allen Sprachen sagt sie dir, dass sie weiss, was du deinem Freund und deinen Verwandten schreibst. «Ouvert par l'autorité militaire»; «Contrôle postal, Commission F. A.», «Contrôle des Informations», «Opened By Censor».

Man stelle sich vor, welcher Aufgabe die armen Zensoren gegenüberstehen. Berge von Briefen häufen sich vor ihnen. Es ist natürlich unmöglich, den ganzen Haufen durchzusehen oder auch bloss zu öffnen. Da hilft dem Zensor der genannte sechste Sinn. Ein konsakrierter Zensor muss instinktiv das Subversive wittern. Und wenn sein Spürsinn ihn einmal richtig geleitet hat, dann ist er ent-

